

5. März 2013

Neues Stadtmodell in Arbeit

Die Arbeitsgruppe Medieninformatik der Uni entwickelt derzeit ein virtuelles dreidimensionales Modell der Stadt Würzburg. Einblick in das Projekt gibt es am Sonntag, 10. März, im Rathaus.



Würzburg nach dem Bombenangriff vom 16. März 1945 (Modell aus dem Rathaus). Wie die Domstraße davor aussah, das haben Studierende jetzt in ein virtuelles 3D-Stadtmodell eingearbeitet. (Foto: Robert Emmerich)

„Virtuelle Modelle von Städten und Regionen spielen heutzutage eine wichtige Rolle“, sagt Frank Steinicke, Professor für Medieninformatik an der Universität Würzburg. Von Belang seien die Modelle zum Beispiel in der Architektur oder für die Stadt- und Raumplanung: „Sie können beispielsweise für die Simulation von Lärm- und Abgasausbreitungen verwendet werden.“

Historisches Bild der Domstraße

Ein virtuelles dreidimensionales Modell für Würzburg entwickelt Steinickes Arbeitsgruppe seit einem Jahr mit Unterstützung des Universitätsbundes. Fünf Studierende der Medienkommunikation haben das Modell jetzt um historische Darstellungen erweitert. Das geschah in einem Studienprojekt unter der Leitung von Rüdiger Beimler.

Die Studierenden haben sich dabei auf die Domstraße konzentriert und anhand alter Fotos das Aussehen der Gebäude ums Jahr 1940 nachmodelliert. Mit diesem digitalen 3D-Modell ist es nun möglich, interaktiv über die virtuelle Domstraße zu gehen und einen Eindruck davon zu gewinnen, wie die Straße vor der Bombardierung Würzburgs am 16. März 1945 ausgesehen hat. Auch eine Visualisierung der zerstörten Straße ist möglich.

Studierende bei Ausstellung im Rathaus

Einen ersten Einblick in ihr Modell gewähren die Studierenden am Sonntag, 10. März, von 11 bis circa 14 Uhr im Rathausfoyer. Dort wird die Ausstellung „Würzburger Bilderbogen 1938-2009 in Farbe“ eröffnet. Veranstalter ist die Geschichtswerkstatt im Verschönerungsverein.

Kontakt

Prof. Dr. Frank Steinicke, Institut für Informatik, T (0931) 31-85816, frank.steinicke@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Wenn Weinreben an Krebs leiden

Krebserregende Bakterien befallen auch Weinreben und andere Pflanzen. Sie verändern das Erbgut ihrer Wirte in einer Weise, die komplexer ist als bislang gedacht. Das berichtet eine Würzburger Forschungsgruppe im Journal PLoS Genetics.

Bei Weinreben ist es die Maukekrankheit, bei Zuckerrüben der Wurzelkropf: Krebsartige Wucherungen an Pflanzen werden häufig durch das Bodenbakterium *Agrobacterium tumefaciens* verursacht. Im Wein- und Obstbau ist das ein Problem: Die erkrankten Pflanzen wachsen nicht mehr richtig, was zu erheblichen Ertragseinbußen führen kann. Im schlimmsten Fall sterben die Pflanzen sogar ab.

Meist dringen die Tumorbakterien an der Wurzel oder in Bodennähe am Stängel in die Pflanzen ein. Dann bringen sie deren Zellen dazu, sich unkontrolliert zu teilen – so entstehen Wucherungen, die den Bakterien einen geschützten Lebensraum bieten. Die Erreger zwingen die Pflanzenzellen sogar dazu, spezielle Nährstoffe für sie zu produzieren.

Wie genau manipulieren die Schadbakterien die Pflanzen auf der Ebene der Gene? Welche molekularen Mechanismen verändern die Ausprägung der infizierten Zellen? Das untersucht Dr. Rosalia Deeken mit ihrer Arbeitsgruppe, allen voran mit dem Doktoranden Jochen Gohlke, am Lehrstuhl für Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik der Universität Würzburg.

Komplexe Veränderungen an der Pflanzen-DNA

„Verblüffend ist vor allem, auf welcher komplexen Weise die Bakterien die Pflanzenzellen umsteuern“, sagt Deeken. Die Erreger schleusen zum einen ihr Erbgut in die DNA der Wirtspflanze ein – das ist seit Langem bekannt. Die Würzburger Forschungsgruppe hat jetzt herausgefunden, dass die Bakterien noch für weitere Veränderungen an der DNA der Pflanzenzellen sorgen.

Verändert sind genau die Bereiche der Pflanzendünfte, die das unkontrollierte Wachstum der Pflanze die Bakterien verbessern. Die Modifikationen betreffen die Weise, wie die DNA mit kleinen Kohlenwas-



*Die Ackerschmalwand (*Arabidopsis thaliana*) mit einem Tumor, der im Labor erzeugt wurde. (Bild: Rosalia Deeken)*



*Tumor an einem Rebstock (unten links), der dadurch kümmerlicher wächst als die Nachbarrebstöcke (oben links). Auf der rechten Seite ist ein Tumor zu sehen, der unter Laborbedingungen an der Modellpflanze *Arabidopsis thaliana* erzeugt wurde. Die Tumore und ihre Position an den Pflanzen sind rot eingekreist. (Grafik: Rosalia Deeken)*

Methylierung kommt bei allen Organismen vor, das Muster ist aber variabel. Sie dient unter anderem dazu, bestimmte DNA-Abschnitte an- oder abzuschalten.

Methylierung begrenzt das Tumorwachstum

Deeken und ihr Team sind dieser Sache weiter auf den Grund gegangen – mit Mutanten der molekulargenetischen Modellpflanze Arabidopsis: „Das Erbgut der Mutanten ist nicht so stark methyliert wie im Normalfall“, erklärt die Wissenschaftlerin. „Als wir sie mit Agrobakterien infizierten, wuchsen die Tumore bei den Mutanten viel stärker als bei normalen Vergleichspflanzen.“

Darum das Fazit der Forscher: „Die Methylierung ist bei Pflanzen offenbar ein Mechanismus, der das Wachstum von Tumoren nicht verhindern, aber begrenzen kann.“ Dieses Ergebnis ihrer Arbeit haben die Würzburger Biologen Anfang Februar im Journal „PLoS Genetics“ veröffentlicht.

Entstanden ist die Publikation in Zusammenarbeit mit Claus-Jürgen Scholz vom Würzburger Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung. Das hat seinen Grund: Die Methylierung und andere sogenannte epigenetische Veränderungen sind auch beim Menschen an der Entstehung von Tumoren beteiligt. Sie werden darum im Hinblick auf die Diagnose und Therapie verschiedener Krebsarten erforscht.

Nächste Schritte der Forschungsarbeit

Welcher molekulare Mechanismus der Methylierung läuft in den Pflanzentumoren ab? Und warum schafft es die Pflanze in diesem speziellen Fall nicht, das von den Tumorbakterien eingeschleuste Erbgut mittels Methylierung zu inaktivieren? Das sind die Fragen, mit denen sich Rosalia Deekens Team derzeit befasst.

Schnelltest für den Weinbau geplant

Deeken will außerdem zusammen mit der Würzburger Mikrobiologie-Professorin Ute Hentschel-Humeida einen Schnelltest zur Diagnose der Maukekrankheit bei Weinreben entwickeln. Grund: Mit bloßem Auge ist diese Tumorkrankheit bislang nicht von harmlosen Gewebewucherungen zu unterscheiden, wie sie oft nach Verletzungen oder an der Veredelungsstelle der Reben auftreten. Der Schnelltest soll es Winzern ermöglichen, befallene Reben rechtzeitig zu entfernen – eine andere Bekämpfung der Krankheit ist bisher nicht möglich.

Gohlke J, Scholz CJ, Kneitz S, Weber D, Fuchs J, Hedrich R, Deeken R: "DNA methylation mediated control of gene expression is critical for development of crown gall tumors", PLoS Genet. 2013 Feb;9(2):e1003267. doi: 10.1371/journal.pgen.1003267

Kontakt

Dr. Rosalia Deeken, Julius-von-Sachs-Institut für Biowissenschaften der Universität Würzburg, T (0931) 31-89203, deeken@botanik.uni-wuerzburg.de

Operationen in 3D verfolgen

In einem aufwändigen, internationalen Kurs schult die HNO-Klinik des Würzburger Universitätsklinikums seit 25 Jahren Ärzte in mikrochirurgischen Mittelohr-Operationstechniken. Zum Programm gehören auch Operationen, die live in den Hörsaal übertragen werden.

Es ist wie in einem modernen 3D-Kino: Knapp 50 Hals-Nasen-Ohrenärzte aus aller Welt sitzen mit Polarisationsbrillen in einem Hörsaal des Universitätsklinikums Würzburg. Was sie gebannt verfolgen, ist aber kein Spielfilm-Blockbuster. Sie beobachten eine dreidimensionale Liveübertragung von einer Operation am Mittelohr eines Patienten.

Die Teilnehmer des 25. Mikrochirurgischen Mittelohr-Kurses der HNO-Klinik sehen das gleiche Bild, das auch Professor Rudolf Hagen in einem benachbarten Operationsaal zeitgleich durch sein Operationsmikroskop sieht. Riesenhaft vergrößert und in brillanter HD-TV-Qualität können sie mitverfolgen, wie der Direktor der HNO-Klinik routiniert präzise Eingriffe in kleinsten Operationsarealen durchführt.

Für Anfänger und Experten

Demonstriert werden Standard-Operationen wie das Verschließen eines Lochs im Trommelfell, aber auch diffizilere chirurgische Eingriffe wie das Entfernen eines Tumors im Schädelinnern. Zu letzterem gehört das Anheben des Gehirns, ohne dass am Ende das Hörvermögen oder der Gesichtsnerv des Kranken geschädigt sind.

„Mit dieser therapeutischen Spannweite werden wir dem jeweiligen Ausbildungsstatus unserer Gäste gerecht, der vom Anfänger- bis zum Expertenniveau reicht“, berichtet Hagen.

Gäste aus Peru, Irak und Mongolei

Die von Hagen geleitete Klinik genießt seit Jahrzehnten einen Ruf, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannt ist. Das beweist auch ein Blick in die Teilnehmerliste des Kurses, der in diesem Jahr vom 25. bis 27. Februar stattfand: Die HNO-Fachleute kamen nicht nur aus Deutschland, Österreich, Belgien, Kroatien und der Türkei, sondern auch aus Russland, Jordanien, Peru, der Mongolei und dem Irak.



Ein zentrales Element des 25. Mikrochirurgischen Mittelohr-Kurses waren live in den Hörsaal der Würzburger HNO-Klinik übertragene Operationen. (Foto Helmuth Ziegler)



Teilnehmer des Mittelohr-Operationskurses in einem der beiden Felsenbein-Labore der Würzburger HNO-Klinik. (Foto Uniklinikum Würzburg)

Neues Hörimplantat eingesetzt

„Um die hohe internationale Reputation auf Dauer aufrecht zu erhalten, ist es wichtig, immer up to date zu sein“, betont Hagen. „Deshalb haben wir in diesem Jahr zum Beispiel das Einpflanzen eines neuen Hörimplantats gezeigt, das den Schall über den Knochen überträgt.“ Das Gerät wurde von den Experten des Comprehensive Hearing Centers Würzburg mit einem führenden Medizintechnik-Unternehmen und den weltweit vernetzten Kooperationskliniken entwickelt. Im Jahr 2011 wurde es erstmals eingesetzt.

Bei dem jährlich stattfindenden Mittelohr-Operationskurs werden die Bilder aus dem Operationsaal von Erläuterungen in englischer Sprache begleitet – zum einen von einem ärztlichen Moderator im Hörsaal, zum anderen vom Operateur selbst. Auch Fragen aus dem Publikum beantwortet der operierende Arzt selbst.

„Natürlich übt dieses ‚Veranstaltungsformat‘ einen gewissen Druck auf den behandelnden Chirurgen aus und bedeutet für unser ganzes Team eine beträchtliche organisatorische Anstrengung“, so Hagen. „Wir könnten diesem Stress aus dem Weg gehen, indem wir einfach vorher produzierte Lehr-Videos zeigen. Aber wir glauben, dass der Live-Aspekt einer der wesentlichen didaktischen Pluspunkte unseres Kurses ist.“ Selbstverständlich holt die HNO-Klinik von allen Patienten der Schau-Operationen zuvor die Einwilligung ein.

Übertragungstechnologie als Alleinstellungsmerkmal

Nach Hagens Wissen verfügt keine andere HNO-Klinik in Deutschland über eine vergleichbare, fest installierte 3D-Übertragungsanlage. Ihre gesamte Technik wurde erst vor zwei Jahren mit Fördergeldern der Dr.-Herbert-Brause-Stiftung auf den neuesten Stand gebracht.

Training im Felsenbein-Labor

Neben den täglich gut vierstündigen Live-OPs aus zwei Operationssälen boten die drei Kurstage Vorträge von internationalen Referenten sowie Trainingssitzungen im Felsenbein-Labor. Das Felsenbein ist der Teil des Schädels, der das Mittel- und Innenohr enthält. Im Labor der HNO-Klinik konnten die Kursteilnehmer an Präparaten dieses Knochenabschnitts diverse mikrochirurgische Techniken mit Originalgeräten selbst erproben.

FORSCHUNG

Bakterienforscher bitten Senioren um Hilfe

Welche Bakterien leben in der Nase und im Rachen älterer Menschen? Für eine Studie zu diesem Thema suchen Wissenschaftler der Uni Würzburg Senioren. Wer teilnehmen möchte, soll am 11. oder am 12. März zwischen 9 und 13 Uhr ins Würzburger Rathaus kommen.

Die Lebenserwartung der Menschen steigt, und darum spielen Senioren eine immer wichtigere Rolle im Gesundheitswesen. „Doch leider ist die Gesundheit im Alter noch immer viel zu wenig erforscht“, sagt Professor Ulrich Vogel vom Institut für Hygiene und Mikrobiologie der Universität Würzburg.

In Nase und Rachen des Menschen leben allerlei Bakterien. Meist sind sie harmlos, aber hin und wieder dringen sie ins Blut ein und verursachen dann schwere Infektionen. Blutvergiftungen, Lungen- oder Hirnhautentzündungen können die Folgen sein.

„Über die Art und Häufigkeit der bakteriellen Besiedlung in Nase und Rachen von älteren Menschen weiß die Wissenschaft bislang zu wenig“, so Professor Vogel. Seine Forschungsgruppe will das ändern: Sie sucht darum Männer und Frauen, die älter als 65 Jahre sind. Die Teilnehmer sollten zum Zeitpunkt der Untersuchung keine Zeichen einer akuten Infektionskrankheit haben und keine Antibiotika einnehmen.

Ablauf der Untersuchung

Zunächst gilt es, einen Fragebogen auszufüllen. Ein aktueller Impfausweis ist dabei hilfreich. Der Zeitaufwand beträgt rund zehn Minuten. Danach müssen die Teilnehmer zu einem Rachenabstrich und einem Nasenabstrich bereit sein. Das dauert nicht länger als zwei Minuten und ist eine völlig harmlose Prozedur.

Ergebnisse und Anonymität

Bislang haben an der Studie über 150 Würzburger teilgenommen. Die ersten Ergebnisse lassen unter anderem hoffen, dass Risikofaktoren bestimmt werden können, die die Besiedlung von Nase und Rachen mit möglicherweise gefährlichen Bakterien begünstigen.

Die Studienleitung strebt für den Standort Würzburg insgesamt 600 Teilnehmer an. Am Ende werden die Untersuchungen vollständig anonymisiert. Das heißt, dass die Forscher die Ergebnisse nicht einzelnen Personen zuordnen können.

Studienbüro zwei Tage im Rathaus

Um möglichst viele Senioren zu erreichen, kommen die Wissenschaftler für zwei Tage in die Stadtmitte: Am Montag und Dienstag, 11. und 12. März, schlagen sie ihr Studienbüro jeweils von 9 bis 13 Uhr im Würzburger Rathaus auf, Zimmer 133 (Zugang über den Rathaushof, Weg ist beschildert). Die Wissenschaftler rufen alle geeigneten Senioren dazu auf, an der Studie teilzunehmen und damit einen Beitrag zur weiteren Verbesserung der Seniorengesundheit zu leisten.

Teilnahme auch im Institut möglich

Weiterhin ist es ab 13. März jeden Mittwochmorgen zwischen 10 und 12 Uhr möglich, die Abstriche im Institut für Hygiene und Mikrobiologie der Universität durchführen zu lassen: Josef-Schneider-Straße 2, Gebäude E1, fünf Minuten Fußweg von der Haltestelle der Straßenbahnlinien 1 und 5 („Uniklinik Bereich D“). Letzter Termin ist hier Mittwoch, der 24. April.

„Die Seniorenvertretung der Stadt Würzburg unterstützt unsere Studie, und auch von der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät wurde sie positiv beurteilt“, so Studienmitarbeiterin Kerstin Hubert. Finanziell wird die Studie vom Robert-Koch-Institut (Berlin) gefördert. Die Durchführung erfolgt in Kooperation mit dem Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit in Bayern und der Technischen Universität Aachen.

Kontakt

Dr. Kerstin Hubert, T (0931) 31-46717, khubert@hygiene.uni-wuerzburg.de

Dr. Thien-Tri Lam, T (0931) 31-46737, ttlam@hygiene.uni-wuerzburg.de



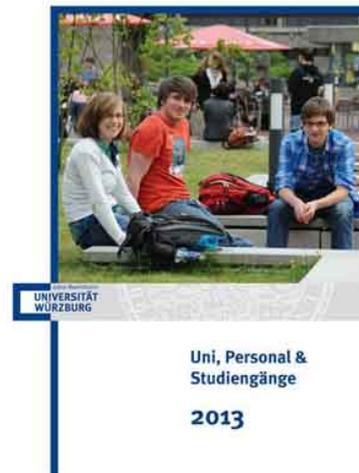
*Welche Bakterien leben in Nase und Rachen von Senioren? Zur Klärung dieser Frage werden Abstriche auf einen Nährboden gebracht. Im Labor wachsen dann Bakterienkulturen heran, die sich analysieren lassen.
Foto: Institut für Hygiene und Mikrobiologie*

CAMPUS

Neue Publikation der Universität

Die Uni Würzburg, ihre Organisation, ihr Personal und ihre Studiengänge: Das sind die Schwerpunkte einer neuen Publikation, die in diesen Tagen erscheint. Sie löst das gedruckte Vorlesungsverzeichnis ab.

Eine kompakte Darstellung aller Studiengänge der Universität Würzburg, dazu die Namen von Ansprechpartnern und Adressen, die für Studieninteressierte wichtig sind: Ein solcher „Studiengangführer“ liegt auf Wunsch der Hochschulleitung nun erstmals in gedruckter Form vor. Das Buch im DIN A5-Format hat 396 Seiten und ist ab sofort für 2,50 Euro in Würzburger Buchhandlungen erhältlich.



Zusätzlich zur Darstellung der Studiengänge enthält das Buch allgemeine Informationen über die Universität und deren Organisation mitsamt einem Personalverzeichnis. Diese Inhalte wurden aus dem bislang produzierten Vorlesungsverzeichnis übernommen. Die Vorlesungen, Seminare und anderen Lehrangebote dagegen erscheinen in dem gedruckten Werk nicht mehr.

Tagesaktuell: das Online-Vorlesungsverzeichnis

Informationen über das gesamte Lehrangebot finden sich auch weiterhin auf den Internet-Seiten der Universität. Dort wird das Online-Vorlesungsverzeichnis täglich aktualisiert. Es liegt online auch in Form von pdf-Dateien vor und lässt sich so in optisch ansprechender Form ausdrucken.

Zum Online-Vorlesungsverzeichnis

<http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/vorlesungsverzeichnis/>

Redaktionell erarbeitet wurde das neue Personal- und Studiengangverzeichnis von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in enger Kooperation mit der Zentralen Studienberatung, den Fachstudienberatern der Fakultäten und dem Rechenzentrum.

Zum neuen Studiengangführer im Internet (pdf, 3,6 MB):

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/Studienfuehrer/2013/vvz-2013-www.pdf>

An die Institute und Einrichtungen der Universität wird die neue Publikation in diesen Tagen mit der Hauspost verteilt. Nachbestellungen sind in beschränktem Umfang möglich, Interessierte wenden sich an Liane Popp-Orth von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, popp@zv.uni-wuerzburg.de

Der Online-Studienscout

Studierende informieren Schüler über das Studium in Würzburg und ihren eigenen Studiengang: Das ist das Prinzip von uni@school. Jetzt kooperiert das Projekt mit einer der führenden Online-Schülerzeitungen in Süddeutschland.

Eine Schülerzeitung hat jedes Gymnasium. Eine Schülerzeitung mit angeschlossener Online-Redaktion – das gibt es schon seltener. Wenn es sich dann auch noch um die nach eigenen Angaben größte Online-Schülerzeitung im süddeutschen Raum handelt, muss es wohl die Financial Times sein, die Schülerzeitung der Kaufmännischen Schule – einem wirtschaftswissenschaftlichen Gymnasium – in Tauberbischofsheim.

Ab sofort kooperieren Financial Times und die Universität Würzburg – genauer gesagt: Das Projekt uni@school der Zentralen Studienberatung. Hinter uni@school steckt die Idee, dass es Schülern sehr viel leichter fällt, ihre Fragen zum Studium mit einem annähernd gleichaltrigen Studierenden zu besprechen, als mit dem Professor in der offiziellen Sprechstunde. „Mit Studierenden läuft der Kontakt auf Augenhöhe. Da stellt man auch mal Fragen, die man einem Professor nie stellen würde“, sagt Kathrin Schaade, die Verantwortliche von uni@school.

Das Projekt uni@school

Deshalb arbeiten seit Oktober 2010 sogenannte Studiencouts für uni@school. Sie gehen in Schulen und berichten dort Schülern aus den Oberstufen über ihren eigenen Studiengang und über das Leben als Student. Natürlich erzählen die Botschafter nicht nur Persönliches. Teil ihres Vortrags sind immer auch Informationen über die Uni Würzburg, das Studienangebot, die erforderlichen Voraussetzungen für den jeweiligen Studiengang, Fristen und Termine und Ähnliches mehr. Dafür wurden sie vorab eigens geschult; dazu haben sie extra ein Präsentationstraining durchlaufen. Das Projekt wird unterstützt vom Nanonetz Bayern e.V. und der Bundesagentur für Arbeit.

Mehr als 20 Studiencouts machen derzeit bei uni@school mit. Das Fächerangebot reicht von Anglistik über Medizin bis zur Wirtschaftswissenschaft. Und jetzt stellen die Scouts ihr Wissen auch den Besuchern der Homepage von Financial Times zur Verfügung. „Sie liefern Texte für die Homepage, in denen sie ihr Studienfach vorstellen und über ihr Studienleben berichten. Des Weiteren stehen sie per E-Mail für Fragen der Schüler zur Verfügung“, erklärt Kathrin Schaade. Elf Texte stehen bereits online, zwei weitere hat Schaade jetzt der Redaktion bei einem Treffen im Senatssaal überreicht – Nanostrukturtechnik und Pädagogik beziehungsweise Sonderpädagogik.

Das Angebot könne dazu beitragen, dass Schüler nicht mit falschen Vorstellungen an die Universität kommen und dann nach ein oder zwei Semestern das Studium enttäuscht abbrechen, sagte Josef Wilhelm, Leiter des Präsidialbüros der Universität Würzburg und dort für die Kooperation von Uni und Schulen verantwortlich. Das Risiko, sich falsch zu entscheiden, werde durch den Einsatz der Studiencouts gesenkt, ergänzte Vizepräsidentin Barbara Sponholz.



Die Redaktion der Schülerzeitung Financial Times mit ihrem Lehrer Klaus Schenck (vordere Reihe). Ganz rechts: Kathrin Schaade. Hinten (v.l.): Barbara Sponholz, Josef Wilhelm und Hendrik Beierstettel, Leiter der Zentralen Studienberatung. (Foto: Gunnar Bartsch)

Die Online-Schülerzeitung

Rund 500 Leser surfen täglich auf den Seiten der Online-Schülerzeitung, erklärt Klaus Schenck, beratender Lehrer bei Financial Times. Dass dies nicht alles Schüler der Kaufmännischen Schule Tauberbischofsheim sind, zeige eine Auswertung der Besuche: Die kommen aus ganz Baden-Württemberg und Bayern. Sie finden auf den Seiten neben den Texten der Studiencouts Berichte über Auslandsaufenthalte, Tipps zur Bewerbung, einen Mode-Blog, Stellenanzeigen und jede Menge Informationen, die für Schüler noch von Interesse sein könnten. Filme, die zur Vorbereitung auf das Abitur dienen, sind der Renner: Mehr als 100.000 Mal wurde einer von ihnen bislang angesehen, so Klaus Schenck. Und natürlich ist Financial Times inzwischen auch auf Facebook zu finden.

Eine Online-Ausgabe, Facebook und dann immer mal wieder ein gedrucktes Werk: Wie sieht die überwiegend weiblich besetzte Redaktion den Spagat zwischen alten und neuen Medien? „Ich finde die Printausgabe klasse“, sagt Chefredakteurin Debora Eger. Das sei „eine ganz andere Art sich zu präsentieren“, mit der man ein ganz anderes Publikum erreiche – beispielsweise weil man das Heft per Post verschicken oder in den Wartezimmern von Arztpraxen auslegen könne. Allerdings teilt auch sie die Meinung von Klaus Schenck, dass Schüler online besser zu erreichen sind. Und jetzt auch die Studiencouts von uni@school.

Kontakt

Kathrin Schaade, T: (0931) 31-83917, kathrin.schaade@uni-wuerzburg.de

UNIKLINIK

Beginnt Parkinson im Darm?

Neue Theorien über die Auslöser der Parkinson-Erkrankung und vielversprechende Therapieansätze stehen im Mittelpunkt des 8. Deutschen Parkinson-Kongresses. Rund 500 Experten aus dem In- und Ausland treffen sich Mitte März in Würzburg und diskutieren aktuelle Ergebnisse der Forschung und Therapie.

Sind Umweltgifte dafür verantwortlich, wenn im Nervengeflecht des Darms die ersten Anzeichen einer Parkinson-Erkrankung auftreten? Oder kann eine Ansammlung von Eisen im Gehirnpigment Neuromelanin die heute noch immer nicht heilbare Krankheit auslösen? Welche neuen Ansätze zur Diagnose und Therapie gibt es? Wie haben diese sich in aktuellen Studien bewährt?

Mit diesen und vielen weiteren Fragen werden sich die Teilnehmer des 8. Deutschen Parkinson-Kongresses beschäftigen, der vom 13. bis 15. März in Würzburg stattfindet. Die wissenschaftliche Leitung haben Professor Jens Volkmann, Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik der Universität Würzburg, und Professor Manfred Gerlach, Leiter des Labors für Klinische Neurochemie an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Eine Krankheit mit vielen Gesichtern

Auch wenn sich in der Behandlung der Parkinsonerkrankung in den vergangenen Jahren viel getan hat: „Neurologen suchen weiterhin mit Nachdruck nach den verschiedenen Ursprüngen der Parkinson-Krankheit“, sagt Jens Volkmann. Denn sicher sei: Die Krankheitsverläufe sind so unterschiedlich, dass oft nur vom idiopathischen Parkinson-Syndrom – also von einem Krankheitsbild mit nicht bekannter Ursache – gesprochen werden dürfe, so Volkmann. Mit zunehmendem Wissen ließen sich eigenständige Krankheiten erkennen, die individuell behandelt werden müssten, wie beispielsweise die Lewy-Körperchen-Demenz.

Über die Auslöser von Parkinson gibt es derzeit zahlreiche Hypothesen. „Ein wissenschaftlicher Durchbruch könnte uns völlig neue Ansätze für die kausale Therapie, Früherkennung und Prävention dieser noch nicht heilbaren Volkskrankheit bringen“, sagt Jens Volkmann. „Noch beim ersten Deutschen Parkinson-Kongress im Jahr 1999, ebenfalls in Würzburg, glaubten wir, dass wir die genetischen Ursachen der Krankheit bald aufgeklärt hätten. Heute werden Umweltfaktoren als Entstehungsfaktor wieder viel stärker in Betracht gezogen“, so Manfred Gerlach.

Gute Erfolge in der Therapie

Veränderungen im Riechvermögen oder Störungen bestimmter Schlafphasen ermöglichen es Ärzten heute mit hoher Wahrscheinlichkeit Parkinson vorherzusagen, viele Jahre bevor sich die ersten Symptome zeigen. Den Ausbruch verhindern können sie indes nicht. Andererseits können sie mit individuellen Behandlungsansätzen gute Therapieerfolge erzielen. Beispiele dafür sind Verhaltenstherapien wie das Anti-Freezing-Training, das das Parkinson-typische Erstarren hinauszögern soll. Oder der hochpräzise neurochirurgische Eingriff der Tiefen Hirnstimulation. Dabei werden den Patienten dünne Elektroden durch ein feines Bohrloch in der Schädeldecke beidseits ins Gehirn geführt. Ein Impulsgenerator, eine Art „Herzschrittmacher“ für das Gehirn, sendet über die Elektroden elektrische Impulse in das Zielgebiet und kann dort die Aktivität bestimmter Nerven blockieren, ohne sie dauerhaft zu schädigen. Auch dies führt zu einer Linderung der Symptome.

Die große deutsch-französische Studie EARLYSTIM, die im Februar 2013 im *New England Journal of Medicine* veröffentlicht wurde, zeigt, dass die motorischen Störungen und die Lebensqualität von Parkinson-Patienten in einer frühen Krankheitsphase durch die Tiefe Hirnstimulation deutlich verbessert werden können. Auch diese Arbeit wird auf dem Kongress in Würzburg vorgestellt und diskutiert.

Die Parkinson-Krankheit

Morbus Parkinson ist nach der Alzheimer-Krankheit die zweithäufigste neurodegenerative Erkrankung. Weltweit sind rund 4,1 Millionen Menschen an Parkinson erkrankt – das entspricht knapp zwei Prozent der Bevölkerung im Alter von über 60 Jahren. In Deutschland sind etwa 250.000 bis 280.000 Personen betroffen. Studien gehen davon aus, dass sich wegen der alternden Bevölkerung und der mit der besseren Behandlung verbundenen, längeren Lebenszeit die Zahl der Patienten bis 2030 weltweit auf 8,7 Millionen verdoppeln wird.

Die Patienten sind bei der Diagnose im Mittel 60 Jahre alt, bei fünf bis zehn Prozent der Patienten macht sich die Krankheit schon im Alter zwischen 20 und 40 Jahren bemerkbar. Männer sind ca. 1,5 Mal häufiger betroffen als Frauen. Mit der typischen Bewegungsverlangsamung und dem Zittern (Tremor) sind Parkinson-Patienten stark eingeschränkt und sofort als erkrankt erkennbar. Die Parkinson-Krankheit ist zwar chronisch, kann heute aber mit Medikamenten oder der Tiefen Hirnstimulation gut behandelt werden und ist nur mit einer geringen Einschränkung der Lebenserwartung verbunden.

Der Deutsche Parkinson-Kongress

Der Deutsche Parkinson-Kongress findet alle zwei Jahre statt und ist der europaweit wichtigste nationale Parkinson-Kongress. Hauptthemen sind neben der Parkinson-Krankheit auch alle anderen neurologischen Bewegungsstörungen, wie das sehr häufige Alterszittern (essenzieller Tremor), Kleinhirnbewegungsstörungen oder seltenere Bewegungsstörungen.

Weitere Informationen im Internet:

www.congrex.de/parkinson2013

Die Deutsche Parkinson Gesellschaft (DPG) ist eine Schwerpunktgesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Neurologie. Sie fördert die Erforschung der Parkinson-Krankheit und verbessert die

Versorgung der Patienten. Organisiert sind in dieser wissenschaftlich-medizinischen Fachgesellschaft erfahrene Parkinson-Ärzte sowie viele Grundlagenforscher.

Kontakt

Prof. Dr. Jens Volkmann (Kongresspräsident): volkmann_j@klinik.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Manfred Gerlach (Kongresspräsident): manfred.gerlach@mail.uni-wuerzburg.de

UNI & SCHULE

Dialekt und Werbung beim Schülertag

Dialekt und Werbung: So heißt das Motto des Schülertags, den das Unterfränkische Dialektinstitut der Universität Würzburg am Donnerstag, 7. März, zum mittlerweile neunten Mal anbietet. Rund 280 Schüler aus fünf Gymnasien und drei Realschulen in Unterfranken haben sich angemeldet.

Der Schülertag beginnt um 10:00 Uhr im Hörsaal 1 des Philosophiegebäudes mit Grußworten der stellvertretenden Bezirkstagspräsidentin Eva-Maria Linsenbreder und von Professor Norbert Richard Wolf, Leiter des Dialektinstituts. Nach einem einführenden Vortrag von Dr. Monika Fritz-Scheuplein (UDI) zu den Dialekten in Unterfranken wird die Frammersbacher Kommunikationsdesignerin Daniela Friedel das Thema „Dialekt in der Werbung“ näher beleuchten.



Dialekt in der Werbung: Darum dreht sich alles beim diesjährigen Schülertag des Unterfränkischen Dialektinstituts. Hier ein Bild von einer früheren Veranstaltung, rechts im Bild Norbert Richard Wolf. (Foto: UDI)

Werbeplakat-Wettbewerb mit Prämierung

Danach wird es spannend für die Schüler, denn das Kernstück des Schülertags ist diesmal ein Werbeplakat-Wettbewerb. Jede Klasse wird ihr selbst gestaltetes Werbeplakat in einem Kurzvortrag vor einer Jury präsentieren, die es unter anderem hinsichtlich Originalität, Kreativität und dem Einsatz von Dialekt, beispielsweise in einem Werbeslogan, bewerten wird. Die Jurymitglieder sind in diesem Jahr: Prof. Norbert Richard Wolf (UDI), Prof. Almut König (Institut für deutsche Philologie, UDI), Eva Maria Linsenbreder (stellvertretende Bezirkstagspräsidentin) und Daniela Friedel (Agentur Daniela Friedel, Konzeption/Graphik/Design).

Nach der Mittagspause stehen die Schüler ein zweites Mal im Mittelpunkt: Im Rahmen kurzer Präsentationen stellen sie die Ergebnisse eines Arbeitsauftrages (unter anderem Analyse eines Werbespots) vor, den sie als Vorbereitung auf den Schülertag vom UDI erhalten haben. Anhand eines Lernzirkels sind die Schüler außerdem aufgefordert, ihr Wissen über Dialekte und Dialektforschung zu erweitern: An neun Stationen sollen sie unter anderem verschiedene Dialekte erkennen, selber einen Dialekt verschriftlichen und das korrekte Lesen von Dialekttarten üben.

Am Schülertag beteiligen sich in diesem Jahr insgesamt zwölf Klassen aus diesen Schulen:

- Julius-Echter-Gymnasium Elsenfeld
- Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen
- Matthias-Grünwald-Gymnasium Würzburg

- Friedrich-List-Gymnasium Gemünden
- Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Schweinfurt
- Michael-Ignaz-Schmidt-Realschule Arnstein
- Ludwig-Derleth-Realschule Gerolzhofen
- Werner-von-Siemens-Realschule Bad Neustadt/Saale

Über das Unterfränkische Dialektinstitut

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) ist ein Projekt des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Finanziell gefördert wird es vom Bezirk Unterfranken.

Seine Mitarbeiter erforschen und beschreiben die Dialekte in Unterfranken. Außerdem haben sie sich die Aufgabe gestellt, mit den Schulen im Regierungsbezirk zusammenzuarbeiten. Dies tut das Institut bislang unter anderem mit Schülertagen, mit dem Grundschulprojekt „UDI unterwegs“ und mit dem mittlerweile beendeten Schulprojekt „Fränki“, das von der Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) finanziell gefördert wurde.

Ziel des UDI ist es, das Wissen über Dialekte unter Schülern aller Schultypen zu vergrößern. Dafür hat das Institut in Zusammenarbeit mit Gymnasiallehrern und weiteren Experten die mittlerweile 200 Seiten umfassende Lehrerhandreichung „Dialekt und ...“ erstellt, die Lehrer kostenlos als PDF-Dokument beim UDI anfordern können.

Das ausführliche Programm des Schülertags (PDF)

<http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2013/PDFs/09udi-programm.pdf>

Kontakt

Dr. Monika Fritz-Scheuplein, T (0931) 31-85631, monika.fritz-scheuplein@uni-wuerzburg.de

CAMPUS

Werbung für Würzburg auf Englisch

Studying and living in Würzburg - It's fun making a career: Ab sofort liegt das gemeinsame Magazin der Hochschulen, der Stadt und des Studentenwerks auch in Englisch vor. Es soll Lust machen auf das Studium in Würzburg und bietet jede Menge Informationen für einen gelungenen Studienstart.

Vor ziemlich genau einem Jahr hatte das Magazin „Studieren und leben in Würzburg – Ganz entspannt Karriere machen“ seine Premiere. Das gemeinsame Produkt der drei Hochschulen, der Stadt und des Studentenwerks Würzburg wirbt für das Studium in der Stadt am Main und versammelt auf 36 Seiten jede Menge wichtiger Informationen, die vor allem für Abiturienten und Studieninteressierte von Bedeutung sind.

Jetzt ist das Heft auch in einer englischen Version erhältlich. Erstellt hat es die Wirtschaftsförderung der Stadt in enger Zusammenarbeit mit den Akademischen Auslandsämtern der drei Hochschulen und mit dem Studentenwerk. Sein Inhalt ist mit der deutschen Ausgabe identisch; es richtet sich allerdings an Studieninteressierte und Studienanfänger aus dem Ausland.

Erhältlich ist das gedruckte Magazin unter anderem beim International Office der Universität Würzburg und im Bürgerbüro der Stadt. Online ist das Magazin **hier** zu finden:

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/publikationen/>

Gerätebörse

Abgabe von Toner-Kartuschen

Bei der Universitätsbibliothek sind Toner für einen Drucker HP 4200 (Q1339) entbehrlich geworden und können ohne Kostenerstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden.

Interessenten melden sich bis 28. März per E-Mail an Herbert Golinske: edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de.

Tintenpatronen abzugeben

Am Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung werden Tintenpatronen nicht mehr benötigt und können an andere Einrichtungen der Universität abgegeben werden. Es handelt sich um Pelikan-Tintenpatronen für Canon-Pixma-Geräte.

- 5x C26 black (PGI-5BK), 4x C28 cyan (CLI-8C), 2x C29 magenta (CLI 8M) und 3x C30 yellow (CLI-8Y), geeignet für die Druckertypen iP3300, 3500, 4200, 4300 und 4500 sowie für MP510, 520, 600, 610, 970 und MX700.
- 2x C27 black (CLI-8BK), geeignet für iP4200, 4300, 4500, 5300 und 6700D sowie für MP600, 610, 810, 830 und 970.

Interessierte wenden sich an Viola Reißig (Sekretariat), T 31-85563, bildungsforschung@uni-wuerzburg.de

Personalia

Eva Dönges, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wurde mit Ablauf des 03.03.2013 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis zum Freistaat Bayern entlassen.

Jana Stelle, Bibliotheksoberssekretärin, Universitätsbibliothek, ist mit Wirkung vom 01.03.2013 zur Bibliothekshauptsekretärin ernannt worden.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Judith Rebelsky, am 2. März